

Predigt 5. So.i.Jk A 2023 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

„Aufschrei aus einer Kirchenbank“ - so heißt ein kurzer Text einer sehr gescheiten Frau. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz war Professorin für Religionsphilosophie. Und in ihrem kleinen Aufsatz schreibt sie folgendes:

*„Ein Bekannter, ... , sagte kürzlich zu mir, er gehe am Sonntag immer um sieben in die Frühmesse. Warum? „Weil der Kaplan da nicht predigt!“ Wir verstanden uns wortlos und ingrimmig. Ich hätte hinzufügen können, dass in unserer Gemeinde keine Frühmesse stattfindet, und also unerbittlich gepredigt wird...*

*Unbeschadet der wundervollen Texte, die kurz zuvor gelesen werden, ..., fliegt nun folgendes am Ohr vorbei: ... jederzeit ein ganz neues Leben anfangen - Sicherheiten aufgeben - ... Schwachstellen annehmen ... auf jeden persönlich kommt es an ... befreiende Botschaft ... nicht Erfolg und Leistung zählen ... etc. etc. Summa summarum: Jesus war lieb zu allen, auch zu uns. (Vermutlich aber noch mehr zu den anderen.)*

*Das tönt so dahin, ... nicht ein religiöser Kaugummi, der nicht noch einmal durchgekaut würde. Würde die Gemeinde nicht so konzentriert weghören, wäre eine Seelenverstimmung unausweichlich.*

*Aber sie hört weg, eisern, betonhart. Die wenigen Wortfetzen, die einen trotz Training immer noch erreichen, pudern das Gehirn noch am Nachhauseweg ein, lösen sich aber dann im Alltag auf."*

Als ich das las, liebe Schwestern und Brüder, war ich nun meinerseits betroffen. Ich war in großer Versuchung, die 25 Ordner, in denen die Predigten vergangener Jahre vor sich hin stauben, einmal durchzusehen. Vielleicht sollte ich sie zur Buße alle lesen? Damit warte ich bis zur Fastenzeit, wenn mir nicht noch etwas Härteres einfällt.

Und dann dachte ich daran, wie es mir selber ergeht, wenn ich in der Rolle des Predigthörers bin. Wie oft war ich schon dankbar für eine schöne bunte Kirche, für interessante Bilder, Malereien, Fenster. Wie oft habe ich schon das Gesangbuch von hinten nach vorne und vorne nach hinten durchgeblättert.

Was da am Lesepult, auf der Kanzel, mit gutem Willen und zäher Routine gepredigt wurde, das kam bei mir nicht an. Es war schlicht langweilig.

Und warum? Ich kam nicht darin vor, ich wurde nicht angesprochen. Meine Seelenlage, meine Not, meine Fragen wurden nicht angesprochen.

Da wurden zwar die Wunden der ganzen Welt aufgelistet, da wurde alles Schreckliche aus der Samstagzeitung noch einmal in glühenden Farben vor meinem geistigen Auge in düsteren Farben ausgemalt, aber meine Wunden, meine Freude, Erfolg und Misserfolg, die wurden ausgespart.

Und viel zu oft wurde nicht einmal über den Glauben gesprochen, über den tiefen Gehalt von Lesung oder Evangelium!

Wie gehen wir Prediger mit dem Wort Jesu um? Was machen wir aus dem, was aus seinem Mund ausgeht, ein Feuer um die ganze Welt zu entzünden?

Oft genug wird es kleingehackt, püriert, passiert, in Schnabeltassen abgefüllt und als geschmackloser Brei in die Ohren gegossen.

Bloß keinem wehtun, immer schön ausgewogen, nur nicht überfordern - mich nicht und Sie, die Zuhörer, auch nicht. Nur das Weghören rettet uns.

Gott sei Dank, Frau Gerl berichtet auch noch etwas anderes:

*„Zum Trost, dass es auch anders geht, die Geschichte einer der wenigen Ohrenöffnungen, die ich erlebt habe. Während eines Gottesdienstes war meine Aufmerksamkeit abgerutscht; sie fing sich erst wieder an einer ungewohnten Szene.*

*Der Priester sagt plötzlich, zu der halb abwesenden Gemeinde, in strenger Nachdenklichkeit: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Darauf folgte eine Pause, in der sich saches Erstaunen ausbreitete. Dann noch einmal: „Ihr seid das Salz der Erde.“*

*Meine Nachbarin blickte unsicher zu mir herüber; in mir bewegte sich der blitzschnelle Schluss: Er ist verrückt geworden. Bis ich schlagartig verstand, dass er das Evangelium frei sprach, ohne das Buch zu benutzen, ohne die Stellung zu wechseln, ohne die einleitenden Formeln mit der Gemeinde auszutauschen, die noch sitzen geblieben war.*

*Es war das einzige, heftig erlebte Mal, wo die Sätze des Evangeliums wie Pfeile durch den Raum flogen und ich unmittelbar den Wunsch hatte, mich davon wegzuducken. (... ich hatte einen instinktiven Widerwillen, damit gemeint zu sein. Licht der Welt? Unangenehm aufdringlicher Gedanke.)"*

Unangenehm, aufdringlich: kein Verstecken hinter anderen möglich. Nicht „die Kirche“, nicht „die Bischöfe“, nicht „die Pastöre“, - Ihr als Gemeinde. Keine kleinen Lichter, keine Armleuchter, nicht „nur die Laien“.

Kein frommer Wunsch: wärt ihr doch das Licht der Welt! Kein Gebot: Ihr sollt das Licht der Welt sein! Strengt euch ein bisschen an, lasst euch anstecken! Nichts von alledem: Ihr seid das Licht, Ihr seid das Salz.

Ist das nicht zum Wegducken? Sollen wir uns jetzt freuen, dass Jesus uns das zusagt? Sollen wir jetzt jammern, weil wir vielleicht meinen, die Gemeinde besteht sowieso nur aus Armleuchtern? Machen wir einen Beleuchtungsplan?

Besser ist, wir hören es einfach. Und fragen uns, ob wir es überhaupt glauben. Und fragen Jesus, wie er sich das vorstellt.